



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt

Massmann, Hans F.

Lemgo, 1839

11. Abermals Tiberius

urn:nbn:de:hbz:466:1-29537

einzug in Rom, sah aber immer unschwerer, daß jener Zug wiederum nichts Wesentliches gefördert, daß das Heer dabey nicht gewachsen, daß vielmehr durch des Domitius Befehle, die von den Deutschen nicht befolgt wurden, die römische Macht nur in Misachtung kommen mußte, denn Domitius hatte nicht einmal einige von den Cheruskern Verbannte, die es mit den Römern gehalten, in ihr Vaterland zurückführen können. Augustus verbot deshalb namentlich, fortan über die Elbe zu gehen; vielmehr sollten die Völker jenseits sich selber überlassen bleiben, daß sie durchaus nicht gereizt würden, und am Ende fester und fester mit Marobod in Böhmen oder mit den Weser- und Rheinländern zu immer schwellenderer Lawine sich verbänden, die doch endlich Rom erdrücken mußte.

11.

Abermals Tiberius.

Gegen diese, welche jetzt vorzugsweise Westfalen heißen und welche nicht ruhten, weil sie die römische Vormundschaft in keine Weise ertrugen, vielmehr erneut sich auflehnten, mußte hierauf drey volle Jahre wieder heftig und mit abwechselndem Glücke, besonders von Markus Vinicius, des Tiberius Verwandtem und Nachfolger des Domitius, gekämpft werden, bis Augustus immer mehr alternd und beredet von seiner Gemahlinn, welcher man nachsagte, daß sie des Kaisers beyde Enkel binnen dreyer Jahre aus dem Wege geräumt habe, den ob- und oftgenannten, auf Rhodus fortbrütenden Tiberius zu seinem Sohne annahm und ihn als den einzig rechten Mann gegen deutsche Unbändigkeit abermals an den Rhein schickte. Denn hier konnte nur List, Lug und Verlockungskunst helfen und ihr Meister sollte vollenden, was er vor zehn Jahren musterhaft nach römischem Völkerrechte begonnen hatte.

Tiberius theilte sein Heer, sandte seinen Unterfeldherrn Sentius Saturninus an den Oberrhein gegen die Chatten und gieng selbst in die Niederlande hinab, wo er, ein

großer Schritt vorwärts, besonders die Kanninesaten fester unterwarf. Darnach gieng er über den Rhein, bändigte hier mit seinem großen Heere die empörten Stämme, legte bedachtsam neue Verschanzungen nach der Ems zu an oder stellte her und verstärkte die früher errichteten, welche vom Rhein an der Lippe entlang bis Alliso führten und von den Deutschen in den Vorjahren durchbrochen und zerstört worden waren. Von altersher war nämlich Sitte der Römer, einen gewonnenen Landstrich durch Landwehren einzufriedigen und von da aus, wie aus ihren nächtlich umschanzten Lagern andren Tages, weiter vorzurücken oder die Laufgräben ihrer Eroberungen maulwurfsmäßig weiter vorzuschieben.

Dadurch und durch alle sonstigen Mittel der Staatsklugheit nahm nun auch Tiberius, ohne eigentliche Schlachten geschlagen zu haben, immer festeren Besitz von dem schönen Lande und drängte immer weiter der Weser zu, womit er aber bis in den Dezember zu thun hatte. So tief in den Winter war noch Keiner, er selber nicht außen geblieben; aber er konnte dieses Mal schon seine Truppen mitten unter den Deutschen in und um das Winterlager an der Lippe (Alliso) zu legen wagen, während er selber rheinaufwärts in das üppige, ihn deshalb hoch erhebende Rom zurückkehrte.

Mit dem Frühjahr eilte er zur Vollendung seiner Arbeit und Aufgabe nach dem gebändigten Westfalen zurück, brachte einen Stamm nach dem andern, besonders auch die Rauchen in ihren mit Heeresmacht nun erreichbaren Niederungen, durch vieldeutige Unterhandlung zu immer festerer Botmäßigkeit, so daß ihm das Land zwischen Weser und Elbe nun offen stand, der er daher, um wenigstens nicht hinter Drusus und Domitius zurückzubleiben, zueilte. Weiter aber wagte auch er nicht. Seine Flotte war mit reichlichen Lebensmitteln und Kriegsbedarf gleichfalls dorthin gegangen. Von ihr ist gar nicht mehr die Rede; erlittener Ueberfälle aber, besonders wohl wieder auf dem Rückmarsche, wird so leise als möglich erwähnt. Mit den Kimbern und Haruden jenseits und niederwärts der Elbe schloß er ein Freundschaftsbündniß; aber die weiter aufwärts an der Elbe, etwa im heutigen Bardengau wohnenden Langobarden, ein kleines aber wegen ausnehmender Tapferkeit unter den Deutschen selber berühmtes Völkchen, vermochte er nicht zu gewinnen, son-

dern mußte den Durchzug durch ihr Land zur Elbe mit Gewalt erzwingen.

Der Römer Bellejus, welcher uns die zweymaligen Züge des Tiberius als Augenzeuge und Führer der Reiterrey beschrieben hat und zwar nicht ohne Geschick und in leichter Darstellung, aber auch mit unglaublich schamloser, ja man muß sagen, hündischer Schmeicheley gegen den Feldherrn, der bald sein Herrscher und Kaiser wurde, hat uns bey dieser Gelegenheit, wie zum Gegenstück gegen die früher erzählte Begegnung des Druusus mit der weiblichen Hünengestalt, welche diesen an der Elbe zurückgeschreckt haben soll, folgendes Geschichtchen aufbewahrt, das wir um jenes willen nicht vorenthalten wollen.

Tiberius stand im Lager an der Elbe, vielleicht unweit Dömitz oder Lenzen; am jenseitigen Ufer blizten ihm die Waffen der wachsamem und zahlreichen deutschen Wehrmänner herüber, die sobald die römische Flotte den Uebergang drohte, sich nach gewohnter Kampfsart unsrer Väter zum wirksamen Empfange des Feindes weiter gegen die Uferwälder zurückzogen. Es waren von den genannten Langobarden und den Angeln, von denen jene in späteren Jahrhunderten siegreich bis über die Alpen nach Oberitalien vordrangen, die Angeln aber Engelland den Namen gaben.

Als Tiberius am linken Ufer ihre wohlbewaffneten Schaaren betrachtete, trat ein riesiger und würdevoller Greis zum jenseitigen Ufer, bestieg einen Rachen, ruderte sich allein und vertrauend bis in des breiten Stromes Mitte, verlangte von da aus freyes Geleit, weil er den Cäsar oder Feldherrn sehen und sprechen wolle. Tiberius gewährte und Jener stand lange schweigend vor ihm, schaute ihn an und pries endlich, nach des Bellejus Schmeicheldeutung, den Tag, da er den künftigen Herren der Welt, ja die Gottheit selber gesehen. Und nachdem er des Imperators Hand berührt d. h. wohl mit deutscher Treuherzigkeit Jenem die Seine gereicht hatte, kehrte er zum Rachen und ruderte heim, indem er stets zurückblickte zu dem, der sein Volk zu verfolgen für seines Ruhmes Aufgabe hielt.

Aber des Greises Worte sind uns nicht von deutscher Seite überliefert, noch weniger des Mannes innerste Gedanken; und seine Berichte drüben bey den Seinigen, über das was er gese-

hen und was er nicht gesehen oder auch was er klug und schlaue erspäht, mögen ganz anders geklungen haben.

Doch trotz der vermeinten Verehrung oder Anbetung, und ob schon die Flotte ihm reichlich Zufuhr wie Zuversicht gewähren konnte, kehrte Tiberius schnell um, ohne Aufenthalt, bis in die Rheinlande, nicht ohne Anfall im Rücken und Ueberfall von allen Seiten, woraus aber, da keine Einheit in den Angriffen war, des Heeres Uebermacht und des Feldherrn Vorsicht rettete. —

Nur zu gut aber war nunmehr in den Landen zwischen Rhein und Weser, ja man kann sagen bis zur Elbe, dem schlimmsten Feinde des Vaterlandes gelungen, einen lähmenden Schlummerzustand zu erzielen, in welchem zwar die besseren Geister nicht ganz entschweben, aber der Alp die Glieder eines Volkes lange drückt, bis Haupt und Herz sich ermannen zu neuem Aufschwunge. Und schon nannten die Römer nicht nur aus Uebermuth sondern nach dem wirklichen Maaße ihrer allmählichen Unterjochung und Lähmung aller Stämme bis auf die Cheruskier, auch diese Länderstrecke ihre wohlgeroberte Provinz: ein herrlicher Länderzuwachs, zwar nicht reich an Gold wie Gallien und Hispanien, desto reicher aber an riesigen Leibern und tapfersten Kriegern mit ungewohnter Treue, der schon Augustus, auf seine Römer nicht mehr bauend, Leib und Leben anvertraut hatte.

Wirklich begann auch dieses gesegnete Land, wo jetzt das schönste und thätigste Getriebsleben herrscht, in Wahrheit ein romanisirtes werden zu wollen, besonders durch Cines Mannes Gabe, den Tiberius als er aus Niederdeutschland fortgieng hier weislich als den besten Besieger fortan zurückgelassen hatte.

12.

Sentius Saturninus.

Dieß war der früher bereits genannte Sentius Saturninus, ausdauernd, erfahren und vorsichtig in den Geschäften des Friedens, wie er im Felde schon tüchtig das Seine gethan hatte; dazu ein Mann reiner und feiner Sitte, untadelhaften Wandels